

# Nacht und Morgen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 38

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-478480>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Nacht und Morgen

Wenn kalt das Herz sich in sich selbst verschließt,  
Des Lebens Glück stets nur allein genießt,  
An sich bloß denkt, nach nichts als Vorteil ringt,  
Kein Wesen sonst mit Innigkeit umschlingt,  
Ergriffen von der Liebe Zaubermacht,  
Ist's in ihm NÄCHT!

Doch wenn es tief von Mitgefühl bewegt  
Das Heil der Welt in seinem Innern trägt,  
Die eigne Lust gern mit dem Bruder teilt  
Und fremden Schmerz und fremde Wunden heilt,  
Dann bricht ihm erst auf seiner Erdenbahn  
Der MORGEN an!

de B.

## Wie goht's?

Auf diese Frage antwortet:  
Der Hotelier: Soso, lala, alles inbegriffe.  
Der Schiffskapitän: Mä luegt, dafy mä  
sich cha über Wasser halte.  
Der Seiltänzer: Mä luegt, dafy mä 's  
Glychgwicht ned verlürt.  
Der Dienstmann: Mä treid's.  
Der Schulmeister: Mä schlod sich dure.  
fis



Wir stehen am Landungssteg des  
Bootshauses. Alles ist bereit, die Ruder  
eingelegt, nur der Steuermann fehlt.  
Zwei kleine Buben betrachten den  
schmalen Ausleger. Frägt der Kleinere:  
«Darf i cho schtüüre?»

«Chasch schwümme?» erwägt der  
Schlagmann.

«Nei, aber mi Brüeder!» tönt es forsch  
zurück. H. D.

## Schwarz & Schleich Handels A.-G.

Schwarz & Schleich, das edle Paar,  
Auferstehn in diesem Jahr.  
Wenn die Zeiten, wie man sagt, normal sind,  
Und die Lebensmittelquanten ohne Zahl sind,  
Und die Güter wie am Schnürchen rollen,  
Ist die Firma ganz und gar verschollen.  
Aber wenn dann so ein Blitzkrieg kommt,  
Und - wie üblich - lange, bange Jahre dauert -  
Das ist, was den beiden frommt,  
Darauf haben sie gelauert.  
Oh, dann blühn die beiden auf  
Und sie schließ'n eifrig Kauf um Kauf.  
Bald sind sie im ganzen Land  
Allberüchtigt und bekannt,  
Und sie werfen ihre Netze,  
Und sie schleichen und sie wandern —  
Paragrafen und Gesetze  
Sind nur für die dummen Andern ...  
Hier ist Schwarz und dort spukt Schleich,  
Jeder hier und dort zugleich.  
«Packt ihn! Greift ihn! Zeigt ihn an!»  
«Der? Das ist ein Biedermann,  
Zahlungsfähig, angesehen.  
Wer wird sich denn unterstehen?  
Drücke beide Augen zu  
Und lass meinen Freund in Ruh.  
Greife nicht nach Pech und Harz —  
Nachts sind alle Katzen schwarz.» Tff. Scha.

Ich sitze am Fenster und genieße den  
Fyrobig. Nebenan vergnügt sich eine  
Kinderschar mit lustigen Spielen. Etwas  
neues sollte erfunden werden. «Nun  
spielen wir einmal Erwachsene.» Die  
Rollen werden verteilt. «Ich bin der  
Mann, du die Frau und Trudi ist das  
Kind.» «Zunächst müssen wir einmal  
heiraten», schlägt der Siebenkäsehoch  
vor. Darüber erfolgt nun eine lange Be-  
ratung. Plötzlich piepst Trudelis Stimme:  
«So, pressiered e chli, ich möcht denn  
au emol of d'Wält cho.» Sa

Der dreijährige Hansli liebt das Ur-  
wort «Cheib» über alles.

Die Mutter: «Hansli, jiz gits de Dätsch,  
we de mer no einisch so wüeschd  
redisch!»

Nach einer Weile kommt der Bub  
mit seinem Spielschaf daher:

«Müetti, dänk, ds Schäfli het Cheib  
zue mer gseit ...» -rt-

Martheli hört am Radio, dafy der  
Bundesrat beschlossen hat, am 6. Ok-  
tober die Sommerzeit abzuschaffen.  
«So en Blödsinn», meint sie, «go ga  
d'Summerzyt abschaffe, wo sie doch  
wüessed, dafy mer für de Winter alli  
fascht kei Chole hend!» Kari

Em Hansli sini Mueter erwartet es  
Chind. Ame schöne Abig fröged sie  
de Hansli, ob er lieber es Brüederli  
oder es Schwöschterli wett. De Hansli  
überleit sich die Sach en Augenblick  
und seit dänn zögernd: «Ja, weisch,  
Mame, wens der nüt usmacht, wett i  
scho lieber es Gampirof!» V.

Vater liest aus der Zeitung, dafy auf  
Beschlufy des Bundesrates die Sommer-  
zeit abgeschafft werde. Mäxli sieht vom  
Spielen erstaunt auf und meint: «Jä,  
i heft globt, das wär em Liebgott sini  
Aglegeheit!» Kari

J. MILLAR WATT

